

unbedingt angelegt, da *inventio* und *elocutio* unterschiedlich verortet sind; dass die angenommene Trennung verschiedener Textproduktionsstadien jedoch durchkreuzt wird, zeigt sich an verschiedenen Stellen. Ausgerechnet im Kontext der *copia*, die als ›Fülle‹ das Untersuchungskorpus auf eine besondere Weise strukturiert, haben sich also Topoi und Tropen auch in der historischen Topik bereits überlagert. Umgekehrt habe ich die Topik ausgehend von diesem Korpus modelliert, weswegen die Kombinatorik eine so entscheidende Dimension erhalten oder gewonnen hat. Derartig enge Zusammenhänge zwischen Operationalisierung und Modellierung sind jedoch keine ungewünschten Nebeneffekte am Rande, sondern als solche zu gestalten und zu reflektieren (damit es nicht zu einer unbeabsichtigten Kongruenz zwischen historisch-topischer Programmatik oder Systematik, textuellen Realisations-/Kristallisierungsformen sowie analytischem Zugriff des 21. Jahrhunderts kommt). ›Forschungstopoi‹ bilden hierbei einen der Ansätze, die Vermengungen von Objekt- und Metasprache zu reflektieren und Theorie und Praxis der Topik auf eine fruchtbare Weise zu vermitteln – in diesem Fall die (literaturwissenschaftliche) Forschungspraxis in ihrer spezifischen Bezogenheit auf den Untersuchungsgegenstand.

0.4. Modelle und Muster – Ordnungen der Fülle

Der Ansatz dieser Studie zirkuliert zwischen Operationalisierung und Remodellierung der Topik. Doch was beinhaltet es eigentlich, wenn man Topoi modelliert? Welche Beschaffenheit oder Qualität haben Topoi als Argumentationsmuster? In welchem Verhältnis stehen Modell und Muster? Das sind einige der Fragen, die als Ausgangspunkt dafür dienen sollen, im Folgenden genauer zu betrachten, welche – oft im Impliziten verbleibenden – heuristischen Bedingungen und Konsequenzen mit Modellierungen einhergehen. Davon tangiert sind auch die Argumentationsanalyse und -theorie, die bisher zwischen Rhetorik und Linguistik verhandelt werden und teilweise diskursanalytische Zugriffe berühren. Ein damit zusammenhängendes Entwicklungsfeld liegt im Bereich der Digital Humanities und betrifft eine genauer zu gestaltende ›digitale Topik‹. Eine entscheidende Dimension der anzunehmenden Potentiale liegt darin, dass disziplinäre Grenzen neu ausgehandelt und teilweise überbrückt werden. Die Topik als Heuristik ermöglicht und fordert Brückenschläge zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft und ist im ursprünglichen Sinne ›philologisch‹, d.h. sie engt Gegenstände und Phänomene nicht in der Hinsicht ein, diese als entweder sprach- oder literaturwissenschaftlich zu definieren. Die folgenden Überlegungen haben – ähnlich wie bereits für den dritten Teil veranschlagt – ein Echo in Kapitel V.3.

0.4.1. Modellierung des Gegenstands

0.4.1.1. Argumentationsschemata

Beim Modellieren von Topoi berührt man zwangsläufig die Frage der Argumentationsschemata und trifft Aussagen über die Position von Topoi oder zumindest deren Relation zu definierten Elementen bisheriger Schemata. Der in dieser Studie vertretene Ansatz modelliert Topoi ohne fixierten Ort innerhalb von Schemata. Topoi sind polyfunk-

tional – sie können ›Suchformel‹ und ›Schlussregel‹, ›Hülle‹ sowie ›Fundort‹ sein. Dieser Ansatz ergibt sich in der hier vertretenen Auffassung konsequent aus bisherigen Ambivalenzen, Inkonsistenzen und Debatten der Topik und Toposforschung, die teilweise bis in die Antike zurückreichen. Die verschiedenen Linien genauer aufzufächern könnte höchst interessant sein. Es wäre ein Blick auf die Entwicklung der Topik zwischen und mit der Spannung von allgemeinen und fachspezifischen Topoi, zwischen Kontextabstraktion und Kontextrelevanz. Die entsprechenden Gegenüberstellungen erscheinen nicht schlüssig: Wenn man von kategorial weitreichenden und klar abgrenzbaren Unterschieden zwischen ›formalen‹ und ›materialen Topoi‹ oder eindeutigen Relationen in ihren Kombinationen (z.B. als ›Stützung‹) ausgeht, müsste man sich fragen, ob dann noch in allen diesen unterschiedlichen Fällen von Topoi gesprochen werden sollte.

Doch die Phänomenebene zeigt, dass die kategorialen Differenzen nicht vorliegen, sondern ein großes Maß an Variabilität in den Aktualisierungsformen eines Topos gegeben ist. Die Antwort, die diese Studie auf die skizzierte Problematik gibt, ist eng an den Beobachtungen des Quellenmaterials orientiert: Die Rekurrenzmuster sind in ihren Einpassungen ins Syntagma flexibel – in verschiedenen Aktualisierungszusammenhängen bewegen sie sich (in Abhängigkeit der Kombinationen) auf verschiedenen Abstraktionsgraden und innerhalb eines breiten Spektrums an Funktionalität. Dichtotom strukturierte Debatten um ›formale‹ und ›materiale Topoi‹ haben den Blick auf die kombinatorische Polyfunktionalität von Topoi, die ihre Verflechtungen in Traditionszusammenhängen ebenso wie ihre dynamische Offenheit für Neu-Kombinationen bedingt, verstellt.

0.4.1.2. Zwischen Oberfläche und Tiefe: Was und wohin zeigen Muster?

Eine andere wichtige Modellierungsentscheidung stellt die Verortung von Topoi als heuristische Kategorie zwischen Textoberfläche und Tiefenstruktur dar (wobei mit ›Tiefe‹ keineswegs ›Hermetik‹ oder eine anderweitige Aufladung impliziert ist). Topoi als Relevanzkategorie definieren sich aus dem Zusammenspiel von sprachlichen Rekurrenzen und ihrer Verankerung in den *endoxa* als Tiefenstruktur des zugrunde liegenden Erfahrungs- und Meinungswissens. Analytisch greifbar sind zunächst nur die Oberflächenphänomene – gegebenenfalls existieren Hypothesen über die Tiefenstruktur oder es liegen Vergleichs-*Topiken* auf der mittleren Ebene vor. Das ›Netz der Topoi‹ in der Mitte hat demnach eine wichtige Vermittlungsfunktion, wobei in der Tendenz analytische Operationen eher zwischen Rekurrenzen auf Textoberfläche und Topoi anzusiedeln sind, wohingegen der heuristische Raum zwischen Topoi und *endoxa* eher interpretativ gelagert ist. Der Tendenzcharakter ist zu betonen: Selbstverständlich trägt die Rekonstruktion in der Rekurrenzanalyse interpretative Anteile und ist die Untersuchung der tiefenstrukturellen Verankerung von Topoi auch ein analytischer Prozess.

Topoi als Argumentationsmuster liegen also zwischen zwei Ebenen, auf die sie jeweils verweisen. Zum einen auf die Fülle der sprachlichen Erscheinungsformen, aus denen sie rekonstruiert werden. Zum anderen auf die Kohärenz einer *Topik*, als deren Element sie in einer dynamischen Konstellation mit weiteren Topoi wirken. Führt man Muster auf das lateinische *monstrare* zurück, dann stellt sich die Frage, was sie zeigen und wohin sie zeigen; und vielleicht auch, ob sie – aktiv oder passiv – das Zeigende

oder das Gezeigte sind. Die Antwort ist in der Zwischenposition eine doppelte: Die Rekurrenzen auf der Textoberfläche zeigen auf die Topoi als dynamische Kristallisierungspunkte (als ›Gezeigte‹), welche wiederum als Argumentationsmuster (als ›Zeigende‹) auf die *endoxa* verweisen, in deren asystematischer Kohärenz sie verankert sind.

Es geht dabei nicht zuletzt um Sichtbarkeit: In den Mustern kristallisiert sich potentiell zuvor Nicht-Sichtbares heraus. Das betrifft die Qualität der sprachlichen Rekurrenzphänomene, deren Zusammenhänge in einer kombinatorischen (Re-)Konstruktion erst (oder anders) sichtbar werden. Vor allem aber werden diskursive Spannungen, Ambivalenzen, Antagonismen, die in den *endoxa* liegen und auf der Sprachoberfläche in Erscheinung treten – seismographisch herumschwirren oder in diversen Kombinationen wiederkehrend aktualisiert werden – auf dieser mittleren Ebene analytisch greifbar. Nicht zuletzt diese Dimensionen könnten durch eine zu entwickelnde ›digitale Topik‹ in der Vermittlung von *mixed methods*-Ansätzen weitergehend erschlossen werden, wobei die quantitativen Verfahren besonders aufgrund der zu untersuchenden Rekurrenzen relevant sind, wohingegen die qualitativen Dimensionen der Tatsache Rechnung tragen, dass aufgrund der Variabilität topischer Aktualisierungsformen und -muster die Formalisierung besondere methodologische Herausforderungen birgt.

0.4.1.3. Topoi und Tropen

Wichtige und bisher relativ wenig betrachtete Dimensionen des Wirkens von Topoi liegen im Bereich der Tropen oder Bildsprachlichkeit. Für topische Kristallisierungsprozesse und -formen ist ein gewisses Maß an Kondensation, Symbolizität, Wiedererkennbarkeit und Memorierbarkeit ausschlaggebend. Durch die Wiederholungen sind sie als Orientierungswissen verfügbar und finden Eingang in die sprachliche Oberfläche; in der Umkehrbewegung lagern sie sich durch einen bestimmten Kristallisierungscharakter mit höherer Wahrscheinlichkeit ab. Ästhetische und kognitive Dimensionen wären an dieser Stelle weiter zu untersuchen. Konzipiert man Topoi als in der *inventio* verfügbare Suchformeln für die Textproduktion, dann lassen sich ihre sprachlichen Erscheinungsformen potentiell trennen; modelliert man sie jedoch als heuristische Kategorien, die nur über die *elocutio*-Ebene greifbar sind, dann erscheint dieses ›analytische Nachlagern‹ nicht mehr sinnvoll und auch der enge Zusammenhang mit Bildsprachlichkeit rückt stärker in den Vordergrund.

Bemerkenswert ist, dass sich ähnliche Bewegungen – also eine Art heuristische Annäherung oder Vermittlung von *inventio* und *elocutio* – auch in anderen kultur-, literatur- und sprachwissenschaftlichen Forschungszusammenhängen beobachten lassen, jedoch in umgekehrter Richtung. Als einschlägiges Beispiel kann die ›konzeptuelle Metapher‹ im Sinne Lakoff/Johnsons gelten, welche auf die Verankerung des Metapherngebrauchs in einer kognitiven (Tiefen-)Struktur ausgelegt ist, sich also aus der Richtung der *elocutio* auf eine Art *inventionelles* Paradigma richtet und die Interdependenzen zu beleuchten sucht. Ein Berührungs punkt zwischen ›Topos‹ und ›konzeptueller Metapher‹ liegt darin, dass kognitive und sprachliche Dimensionen in der Modellierung von Rekurrenzphänomenen als interdependent begriffen werden. Etwas wiederholt sich nicht zuletzt aufgrund einer einprägsamen Gestalt: Für die Memorierbarkeit spielen neben der Bildsprachlichkeit zweifelsohne Narrationen eine Rolle, deren Bedeutung für Argumentati-

onszusammenhänge genauer zu untersuchen ist, wobei die systemrhetorisch-normative Modellierung (eine auf der *narratio* aufbauende *argumentatio*) für die Deskription moderner Korpora nicht treffend zu sein scheint.

0.4.1.4. Suchformeln, Findeheuristiken, Granularität – Wie zerlegt man Muster?

Die Frage nach der Beschaffenheit der sprachlichen Rekurrenzmuster auf der Textoberfläche ist nicht einfach zu klären, insofern die Bandbreite an Aktualisierungsformen für das dynamisch-kombinatorische Wirken von Topoi eine entscheidende Rolle spielt. Gleichwohl handelt es sich um Rekurrenzmuster, sodass die Wiederholung von eingrenzbaren Elementen und die spezifischen Relationen zwischen den Elementen als ausschlaggebend gelten können. Die Formalisierung des ›Einkreisens‹ oder der ›Identifikation‹ der Topoi ist ein komplexes Unterfangen, dessen heuristischer Ort im Operationalisierungsschritt der (Re-)Konstruktion liegt. Phraseme oder formelhafte Sprache, einzelne Wörter bis hin zu semantischen Partikeln sind in der Rekonstruktion der argumentativen Kohärenz von Bedeutung; nicht zuletzt verdienen Negationen in der Aktualisierung von Topoi noch einmal gesondert Aufmerksamkeit.

Für Überlegungen zu einer stärker quantitativ ausgerichteten Topoforschung, welche die vielfältigen Aktualisierungsformen computergestützt sondieren, filtern und sortieren sowie die kombinatorischen Verflechtungen auseinanderdividieren könnte, wäre zu prüfen, inwieweit sich ›Such-/Findeheuristiken‹ entwickeln lassen, die diesen Prozess des ›Einkreisens‹ von Topoi unterstützen. Dabei modelliert man zwangsläufig eine bestimmte Granularität von Topoi und ihren Aktualisierungsmustern, was in einem kombinatorischen Ansatz mit Annahmen über die Granularität der topischen Kollokationen einhergeht. Ein Irritationsmoment der Rekonstruktionen dieser Studie könnte in der hohen Anzahl der Topoi, also ihrer feinen Granularität, liegen. Jedoch relativiert sich dieser Eindruck, wenn man von Topoi ausgeht, die als unstrittig gelten können, und andere, zunächst ungewöhnlicher erscheinende Topoi in ihren Relationen zu den unstrittigen Fällen näher betrachtet. Der weite Argument-Begriff dieser Studie ist, wenn man Argumentationsmuster mittels quantitativer Verfahren untersuchen möchte, eine Herausforderung für die nötigen Formalisierungen (z.B. im ›Argument Mining‹). Die Potentiale computergestützter Argumentationsmustererkennung wären vor dem Hintergrund dieser Studie stärker auf kombinatorische Zusammenhänge und bisher kaum betrachtete Dimensionen des Argumentierens auszurichten. Damit verbundenes Reflexionspotential liegt auch darin, bisherige Korpusbildungen zu überdenken und Interdependenzen zwischen Untersuchungskorpora und der Modellierung von Argument(ation)en zu reflektieren – beispielsweise Wechselwirkungen zwischen Debattenportalen als Gegenstand und binärer (›pro/contra-‹ oder ›Angreifer/Verteidiger-‹) Modellierung.

0.4.2. Modellierung textueller Praktiken und soziokultureller Dimensionen

Eine Dimension der Modellierung von Topoi betrifft die Tatsache, dass argumentative Praktiken eingebettet sind in textuelle und soziokulturelle Praktiken. Die Reduktion der Phänomene auf sprachliche Topoi ist eine Form der Komplexitätsreduktion, die sich für andere Zusammenhänge – beispielsweise im intermedialen oder kunsthistorischen

Kontext – als zu eng erweist. Es ist jedoch davon auszugehen, dass auch in solchen Fällen Sprache einen entscheidenden Anteil am Wirken von Topoi trägt. Operiert man mit einem weiten Argument-Begriff in der Untersuchung kommunikativen Handelns, so treten Interdependenzen zwischen kollektiven Wissensbeständen und sprachlichen Artikulationsformen hervor. Wichtig erscheint für die Modellierung, sprachlich-textuelle Kristallisierungsformen und kulturelle Praktiken in keine Chronologie oder einseitige Abhängigkeit zu zwingen: Reiseberichtskorpora führen die Verflechtungen von Reisepraktiken und intertextuell-kommunikativen Dimensionen in besonderer Deutlichkeit vor. Es gibt keine klar determinierte Reihenfolge zwischen Reisen und Texten – Normierungen beider Praktiken hängen ebenso wie die ›normierten Normverstöße‹ eng zusammen.

0.4.2.1. Produktion und Rezeption

Wenn man Topoi modelliert, dann liegen Annahmen über Textproduktions- und Textrezeptionsakte zugrunde. Selbst wenn man die Akte dezidiert nicht modelliert, weil dies nicht sinnvoll oder möglich erscheint, dann hat diese Entscheidung Konsequenzen, da die Rhetorik nicht zuletzt eine auf Textproduktion bezogene Praxis ist. Die Remodellierungen in dieser Studie betreffen – in Abgrenzung zu Vorgaben der Systemrhetorik – vor allem die Tatsache, dass Textproduktionsakte als analytisch unverfügbar aufgefasst werden. Die Rezeption des Korpus ist ebenfalls keine analytische Größe, die Einfluss auf die Rekonstruktionsarbeit hat. Das ist in anderen Kontexten und mit anderen Erkenntnisinteressen potentiell anders, wobei eine offene Frage sein könnte, inwieweit im Rezeptionsakt ›argumentative Richtungen‹ insofern hergestellt werden, als die Intentionalität auch im interpretierenden Rezeptionsakt eine entscheidende Größe sein kann. Würde man die Ebenen der Produktion und Rezeption als relevante heuristische Kategorien des argumentativen Wirkens von Topoi berücksichtigen, so würden sich bestimmte Aspekte des Modells verlagern, einige auflösen; ob sich die methodologischen Spannungen, die sich dabei vermutlich ergeben, abfedern lassen, wäre zu überprüfen.

Die rhetorische Tradition bedingt, dass man in der Modellierung von Topoi auch Dimensionen ihrer Überzeugungskraft verhandelt. Legt man zugrunde, dass Persuasion zwischen Logos, Ethos und Pathos steht, dann lässt sich daraus schließen, dass nicht nur Formallogik über die Plausibilität und Wirksamkeit von Topoi entscheidet. Dem wird Rechnung getragen mit einem Argument-Begriff, welcher ästhetische, affektive und imaginäre Aspekte ihrer Wirksamkeit mitdenkt und zugleich über die Persuasion als Wirkungshorizont hinausgeht oder – aufgrund der zentral gesetzten Bezogenheit von Topoi auf die *endoxa* – die persuasiven Dimensionen zumindest weit auffächert.

0.4.2.2. Topoi als Orientierungs-, Erfahrungs- und Meinungswissen

Was bedeutet es, dass Topoi ein Orientierungs- Erfahrungs- und Meinungswissen komprimieren und verfügbar machen? Inwieweit hängt die Verdichtung im Untersuchungskorpus dieser Studie damit zusammen? Sind Reiseberichte aufgrund ihrer ›Welthaltigkeit‹ prädestiniert für eine ausgeprägte topische Verdichtung? Oder liegt es daran, dass verschiedene Wissensbereiche und Aussagemodi in der Rede über Imaginärräume so flexibel kombinierbar sind? Oder auch an dem Spannungsfeld zwischen ›Reisen‹

und ›Tourismus‹, das zu Distinktionen herausfordert? Topoi geben Orientierung und liefern ein kommunikatives Repertoire für Urteilsprozesse, ohne dass sie aktiv als Elemente eines solchen Inventars ›abgerufen‹ oder ›implementiert‹ werden. Als Ordnungsinstrumente stehen sie in einer enzyklopädischen Tradition und überschneiden sich mit Modellierungen eines kulturellen Archivs; sedimentiertes Wissen bündelt sich in ihnen, kristallisiert sich heraus. Dieses Wissen hat in Reiseberichten sehr unterschiedliche Reflexionspunkte: Das bedingt ihre topische Fülle, woraus sich Überlagerungen mit wissenssoziologischen und wissenshistorischen Fragen ergeben.

0.4.2.3. Topoi als sprachlich-literarisches Textwissen

Aus einer anderen Perspektive lässt sich fragen, ob Reiseberichte nicht vielmehr aufgrund einer bestimmten Text-Tradition, die bis in die Apodemik zurückreicht, derart topisch verdichtet sind. Es sind textuelle Praktiken, die auf Lektüre basieren und implizites Wissen forttragen. Welche Elemente sich davon als ›literarisches Wissen‹ charakterisieren lassen, hängt teilweise vom Literatur-Begriff ab, der in dieser Studie weit gefasst ist. Reiseberichte demonstrieren literarische Schreibpraktiken, denen auch implizites Wissen zugrunde liegt, wobei von keiner eindeutigen Trennlinie gegenüber explizit artikulierten Wissensformen ausgegangen werden kann. Die Frage ist, inwieweit ›literarisch‹ eine sinnstiftende Kategorie sein kann, wenn man keinerlei Berichtsform grundsätzlich aufgrund ihres Gestaltungscharakters ausschließt.

Es kann sinnvoll erscheinen, wenn man über Musterbildungen ästhetischer Konventionen nachdenkt – beispielsweise den *locus amoenus*. Kriterien der und Urteile über ›Literarizität‹ hängen zu einem nicht geringen Teil von solchen Konventionen ab. Ist eine Differenzierung zwischen Texten, die diese Muster gestalten, rekombinieren oder ablehnen – jedenfalls also in irgendeiner Weise darauf Bezug nehmen –, und anderen Texten, die diese Bezugnahme nicht aufweisen, überhaupt möglich? Die Grenzen sind sicherlich fließend. Dennoch lohnt es sich, ›natürliche Sprache‹ zu unterscheiden von anderen Sprachformen, in denen sich – implizit, explizit oder unentscheidbar – ein spezifisches Textsortenwissen artikuliert, das eine bestimmte Form der Gestaltung dieser Texte bedingt.

0.4.2.4. Topik und Diskurs

Ebenfalls im Impliziten liegen zumeist die Aussagebedingungen, die Diskurse regeln. Das Verhältnis von Topik und Diskurs ist heuristisch verflochten, wenn man beide als Aussageformationen begreift. Allerdings erweist sich die Topik als Heuristik in mancher Hinsicht konkreter und operationalisierbarer als die Diskursanalyse oder -theorie, was nicht zuletzt mit einer anderen Modellierbarkeit von Topoi zusammenhängt. Wenn *Topiken* sich bezogen auf die Granularität ungefähr auf der Ebene von Diskursen bewegen, so birgt die Topik den Vorteil, dass die einzelnen Topoi als Elemente der Aussageformation deutlich charakterisierbar sind. Trotz dieser Differenzierung sind die beiden Ansätze als kompatibel zu begreifen – je nach Erkenntnisinteresse sowohl mit einander als auch mit weiteren Heuristiken und Konzepten, welche Tiefenstrukturen modellieren, die über Oberflächen zu rekonstruieren sind.

Eine methodologische Vermittlungsmöglichkeit von *Topiken* und Diskursen liegt darin, dass sich die Integrationsfähigkeit von Topoi als interdiskursive Funktion begreifen lässt: Topoi verknüpfen Diskurse, sie wirken an Schnittmengen, sie schlagen Brücken zwischen verschiedenen Diskursen. Während Diskurse im Sinne Foucaults Aussagebedingungen fokussieren und damit auch das Nicht-Sagbare oder zumindest dessen Grenzen modellieren, ist die Topik auf sprachliche Kristallisierungsformen ausgerichtet. Reiseberichte sind in dieser Hinsicht ein produktiver Untersuchungsgegenstand, insofern sie als vielschichtiger Reflexions- und Projektionsraum gelten können, in dem sich Dimensionen von (Populär-)Wissenschaft, Imaginärem, ›Welthaltigkeit‹ und Weltwissen, Religiosität und Ästhetisierung auf komplexe Weise kreuzen.

0.4.3. Modellierung historisch-kultureller Situiertheit von Topoi

Die Verankerung von Topoi in den *endoxa* bedingt ihre jeweilige Situiertheit. Das unterwandert keineswegs die Stabilität und Transhistorizität von Topoi oder ihre potentiell transkulturelle Wirksamkeit. Dennoch sind sie in einem historisch spezifischen und kulturell situierten Geflecht verankert. Rhetorik und Topik fordern zudem dazu auf, aktuelle Disziplinengrenzen in ihrer Historizität zu begreifen.

0.4.3.1. (Trans-)Historizität

Für eine genauere Modellierung der (Trans-)Historizität wären vergleichende Analysen nötig. Es gibt Anhaltspunkte dafür, dass die Grenze zwischen Vormoderne und Moderne trotz ihrer metasprachlichen Virulenz letztlich für die Frage der Historizität von Topoi keine tragende Rolle spielt. Für einen diachronen Ansatz, der in dieser Studie aufgrund der Fokussierung des Zeitraums um 1900 nicht verfolgt wurde, bieten sich verschiedene Möglichkeiten. Es wäre aufschlussreich, jeweils synchron rekonstruierte ›Topik-Netze‹ zu vergleichen, indem man sie quasi übereinanderlegt und Verbindungslien sowie Differenzen nachvollzieht. Dabei werden sicherlich Verschiebungen in der Gesamtkohärenz der *Topik* deutlich, aber auch in den Kollokationsmustern der Topoi und ihren Funktionen. Das zeigt sich in den jeweils unterschiedlichen Kombinationsformen einzelner Topoi, deren ›Transformationen‹ sich darüber charakterisieren lassen, dass sie als Topoi zwar in unterschiedlichen historischen Kontexten aktualisiert werden, aber in Kombination mit jeweils anderen Topoi als ›verschoben‹ zu betrachten sind.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, nicht komplette *Topiken* zu rekonstruieren, sondern stärker auf einzelne Topoi zu fokussieren – beispielsweise den *Wunder-Topos*, der schon in Indienberichten der Frühen Neuzeit häufig auftrat, oder den *Bescheidenheits-Topos*, der sich durch viele Textsorten zieht und ebenfalls historisch weit zurückreicht. Herausfordernd erscheint daran, dass zumindest die häufigsten Kollokationsformen mit zu untersuchen wären, welche wiederum eine variierende Position aufweisen.

Im Vergleich verschiedener historischer Kontexte ergibt sich die Frage, inwieweit Topoi eine Art ›Zeitstempel‹ tragen und wie diese jeweils zu fassen sind. Im Rahmen dieser Untersuchung wurde im Sinne der Komplexitätsreduktion ein als synchron denkbares Korpus zugrunde gelegt, da diachrone Dimensionen nur im Vergleich ent-

sprechend unterschiedlicher Korpora zu ermitteln und verhandeln wären. Durch diese Fokussierung eines eng abgesteckten Zeitraums tritt das ›Netz‹ der topischen Verdichtungen umso klarer hervor. Gleichwohl bietet die mit dieser Studie vorgeschlagene Modellierung insbesondere über die funktionale Gruppierung der Topoi in Cluster die Möglichkeit, einzelne Phänomenbereiche herauszugreifen und in ihrer historischen Reichweite genauer zu untersuchen. Viele der (re-)konstruierten Topoi sind nicht nur um 1900 relevant, weder die der *Indien-Topik* noch die der *Reiseberichts-Topik*. Hypothetisch zu verstehen ist die Anordnung der Topoi in den Abschnitten II und III von tendenziell transhistorisch wirksamen am Beginn des Abschnitts bis zu historisch vermutlich spezifischeren Topoi gegen Ende. Dies wäre komparatistisch genauer auszuloten. Die beiden in dieser Studie (re-)konstruierten *Topiken* ließen sich außerdem ins Verhältnis zu vergleichbaren topischen Konstellationen setzen – sodass in einem weiter abgesteckten Vergleichsrahmen anhand der beiden *Topiken* auch die Spezifika des Untersuchungskorpus dieser Studie gegenüber anderen Korpora deutlich werden könnten.

Ohne eine entsprechende großepochale Zäsur zementieren zu wollen, lassen sich für beide *Topiken* jeweils Überlegungen anschließen, inwieweit ›die Moderne‹ als in mancher Hinsicht zu grob abgesteckte, jedoch potentiell in anderer Hinsicht ausschlaggebende und näher zu untersuchende Größendimension für Reiseberichte relevant sein könnte. Die topischen Verdichtungen beispielsweise des TOURISMUS- und des KOLONIALISMUS-Clusters sind in der Reiseliteratur- und Tourismusforschung – wenngleich in anderem Vokabular – vielfach diskutiert. Innerhalb weiter gefasster Zeiträume ergeben sich (Mikro-)Verschiebungen, wobei die diachronen Prozesse genauer zu modellieren wären. Sieht man allerdings die Verankerung der Textsorte Reisebericht in der apodemischen Reise- und Schreibkunsttradition, dann zeigt sich schnell, dass auch weit gesteckte epochale Grenzziehungen von Topoi transgrediert werden können.

Einige Optionen erscheinen im Anschluss an die Rekonstruktionen dieser Studie naheliegend, wenn man diachrone Prozesse modellieren möchte: Ausgehend von einem einzelnen Topos lassen sich seine häufigsten Aktualisierungsformen vergleichen, aber (damit zusammenhängend) auch seine Kollokationsmuster. Stabilisierungen und Dynamisierungen einzelner Topoi sind als Prozesse begreifbar, in denen sich diese Parameter ändern. In einem anderen Untersuchungsrahmen lassen sich Vergleiche außerdem auf der Ebene des ›Netzes‹ der häufigsten Kollokationen anstellen wie auch auf der Ebene der Kohärenz der *Topiken*, also ihrer Cluster. Dabei könnte beispielsweise deutlich werden, dass einige Cluster sehr stabil in den Konstruktionen eines Imaginärraums wirken (beispielsweise für Indienreiseberichte das FÜRSTEN/REICHTUM-Cluster) und lediglich einzelne Topoi ›ausgetauscht‹ werden, wohingegen andere Cluster spezifischer und variabler sind.

Der Ansatz, diachrone Verschiebungen über sich dynamisch unterschiedlich verknüpfende und jeweils verschieden aktualisierte Topoi zu differenzieren, berührt nicht zuletzt Fragen der Textsorten Kohärenz und -entwicklung. Für die *Reiseberichts-Topik* lassen sich Anschlussfragen in Richtung diachroner Untersuchungen formulieren: Mit welcher Ähnlichkeit wird das ›Netz‹ überhaupt reproduziert? Sind die Texte eher nah am gedachten Prototyp (ein Text, der alle Topoi einer Textsorten-*Topik* aktualisiert) oder aktualisieren die meisten Texte des Korpus nur eine relativ kleine Anzahl der Topoi?

Derartige Fragen setzen voraus, dass sich auch andere Textsorten, nicht nur Reiseberichte, über ihr topisches Fundament denken lassen. Das wäre genauer zu untersuchen, aber es scheint einiges dafür zu sprechen: Beispielsweise dürften das ZEIT-, das SINGULARITÄTS- und das SCHREIBPROGRAMMATIK/SELBSTINSZENIERUNGS-Cluster in den meisten (modernen) autobiographischen Textsorten eine Rolle spielen, wobei die einzelnen Topoi selbstverständlich variieren. Elemente des EPISTEMOLOGIE-Clusters werden vermutlich im historischen Querschnitt für die Textsorte Reisebericht relevant sein, allerdings unterschiedlich stark verdichtet. Die Topik bietet, so die näher zu prüfende Annahme, die Möglichkeit, Textsortenkonkurrenz und -wandel zu modellieren (was nicht zu verwechseln ist mit den seit der Antike virulenten Debatten um gattungsspezifische Topoi). Textsortenhybride liegen in dieser Modellierung in den sich überschneidenden Peripherien verschiedener Prototypen.

0.4.3.2. (Inter-/Trans-)Kulturalität

Die andere Dimension der historisch-kulturellen Situiertheit ist die ›Kultur‹ – ein komplexer Begriff, der vereinfacht darauf hindeuten soll, dass es kulturelle Kontexte gibt, in denen Topoi wirken. Das überlagert sich teilweise mit den bereits thematisierten soziokulturellen Zusammenhängen, lässt sich aber noch einmal weiter fassen. Auf der Ebene einzelner Topoi ließe sich untersuchen, inwieweit diese zirkulieren. In anderen Worten betrifft dies mögliche Interdependenzen und ›Rezeptionen‹ im Bereich der Auto- und Heterostereotype auf kollektiver Ebene. Im Vergleich verschiedener Imaginärraum-Konstruktionen wäre zu prüfen, ob bestimmte Topoi und besonders die den Inventar-Clustern zugeordneten, quasi austauschbar sind; dies wiederum deutet auf diskursive Positionen hin, die unter bestimmten Bedingungen ›gefüllt‹ oder ›besetzt‹ sein müssen (beispielsweise der *Bajadere*-Topos und der *Geisha*-Topos um 1900).

Während man in diesen Fällen die Topik als funktionierende und passende Heuristik ansetzen würde, wäre in einer transkulturellen Perspektive zunächst interessant, inwieweit Topoi in diversen Diskurszusammenhängen (z.B. nicht ›abendländisch‹ geprägten) überhaupt als Diskurse strukturierende Größe wirksam sind. Das beträfe das Forschungsfeld ›interkulturellen Argumentierens‹. Genauer zu untersuchen wäre, inwiefern argumentative Kohärenzformen kulturell variieren, ob es weniger binär oder dichotom organisierte (pro/contra etc.) ›Argumentationskulturen‹ gibt und inwieweit argumentative Praktiken neben anderen sprachlichen Praktiken unterschiedlich relevant sind. Methodologische Herausforderungen lägen sicherlich darin, vergleichende Ansätze zu operationalisieren, ohne einen essentialistischen Kulturbegriff zugrunde zu legen. Die vorliegende Studie arbeitet mit einem deutschsprachigen Korpus, was einen gewissen Eurozentrismus mit sich bringt, zumal die Topik selbst – wie jedes methodisch-theoretische Instrumentarium – kulturell geprägt ist.

0.4.4. Modellierung des heuristischen Prozesses

Im Modellieren von Topoi wird auch der heuristische Prozess ihrer (Re-)Konstruktion modelliert. Die als ein Ergebnis herausgearbeiteten Operationalisierungsschritte differenzieren abstrahiert Aspekte dieses Arbeitsprozesses. Aus dieser Perspektive erscheinen umfangreiche Einzeltextanalysen (sowohl für die Annäherung an Rekurrenzmustern

ter des Korpus als auch für die Remodellierung der Topik) zwar nicht, waren es aber in dem explorativen Ansatz dieser Studie, der im Hinblick auf die zu rekonstruierenden topischen Muster eine größtmögliche Offenheit anstrebte. Es sind neben diesem explorativen Forschungsdesign auch stärker ›konfirmatorische‹ Ansätze denkbar: Auf der Basis von bisherigen Topos-Rekonstruktionen oder historischen Topos-Sammlungen-/Katalogen lassen sich gezielte Vergleichshorizonte an bestimmte Untersuchungsgegenstände herantragen.

Ein anderer Schritt, der in der Ergebnisdarstellung idealtypisch reduziert wird, ist die Chronologie von Topos-Rekonstruktion und Clusteranalyse. Durch das Clustern wird der Blick auf die Relationen, den genauen Umfang und die Reichweite der Topoi gelenkt, was in einem rekursiven Prozess an einigen Stellen Nachjustierungen (u.a. Nuancierungen in den Benennungen) im Sinne der Trennschärfe einzelner Topoi erforderte. Der Prozess ist an dieser Stelle stärker ›rekursiv‹ als er die chronologische Abfolge einzelner Schritte abbilden kann. Die Vereinfachung in den Operationalisierungsschritten hat aber auch ein sehr klares Ziel: Es soll verdeutlicht werden, dass die Polyfunktionalität der Topoi nur dann sichtbar werden kann, wenn man funktionale Zuordnungen nicht frühzeitig fixiert (was leicht geschieht, wenn man Topos-Rekonstruktion und Clusterbildung zu sehr vermischt).

Der unterschiedliche Status der verschiedenen Schritte zeigt sich auch in den differierenden Maßgaben für die Benennungsakte. Während Cluster ausschließlich heuristische Kategorien darstellen (darin allerdings zur Verfestigung von ›Forschungstopoi‹ beitragen können), sind Topoi zugleich Untersuchungsgegenstand und analytisches Instrumentarium sowie heuristische Kategorien. Diese Verflochtenheit macht ihre Benennung zu einem Akt, der weitreichende Konsequenzen für die Ergebnisse der Rekonstruktionsarbeit aufweist und als solcher zu reflektieren ist. Auf einer anderen Ebene liegen die heuristischen Entscheidungen, die mit der Definition zu untersuchender *Topiken* einhergehen. Ähnlich wie für die Topoi gilt hier, dass im Sinne des kombinatorischen Ansatzes Hierarchisierungen wenig sinnvoll erscheinen und demnach verschiedene *Topiken* trennscharf sein und in keinem über-/untergeordneten Verhältnis stehen sollten.

Es ist essentiell, den am Primärmaterial orientierten Rekonstruktionsprozess klar zu differenzieren von dem heuristischen Prozess des Sortierens, Gruppierens und Anordnens – also der analytischen Auseinandersetzung mit der Kohärenz einer *Topik*. Es gibt Kreuzungen und Überlappungen, aber in der heuristischen Logik erscheint eine Trennung notwendig. Ebenso zentral ist die Trennung von stärker analytischen Operationen und den interpretativen Schritten, die auf den Analysen basieren. Auch diesbezüglich handelt es sich um eine heuristische Differenzierung der Qualitäten bestimmter Operationalisierungsschritte, die keine absolute ist, sondern Schwerpunktsetzungen verdeutlichen und eine bestimmte Perspektive auf verschiedene Aspekte eines rekursiven mehrstufigen Prozesses veranschaulichen soll.

Wenn man Topik aus ihrer Praxis als Problemlösungsinstrumentarium begreift, dann führt dies im Umkehrschluss dazu, dass sie analytisch ein ›Problemexplorationsinstrumentarium‹ bereitstellt: Topoi als Argumentationsmuster verweisen auf Problemlösungsstrategien und tragen damit zur Sichtbarkeit der virulenten Probleme einer bestimmten historisch-kulturellen Situation bei. Die topischen Verdichtungen

sind interpretationsbedürftige Muster, insofern sich in ihnen Ambivalenzen, diskursive Spannungsfelder und interdiskursive Verflechtungen herauskristallisieren, die nur aus ihren Kontexten heraus zu verstehen sind. Solche neuralgischen Punkte treten in der Analyse von Imaginärraum-*Topiken* hervor, die folglich – und das kann als ›Forschungstopos‹ gelten – weniger über den Imaginärraum als über den kulturellen Kontext des Reise-Schreibenden sagen. Ähnliches gilt für Reiseberichte und allgemein für Textsorten-*Topiken*, wenn man davon ausgeht, dass textuelle Suchbewegungen durch bestimmte Problemlagen bedingt sind.

Warum verdichtet sich etwas zu einem topischen Muster oder kristallisiert sich als Topos heraus? Muster sind das, was beim Vergleichen variierend wiederkehrt – Variation ist insofern entscheidend, als es bei volliger Kongruenz keinen Vergleichsanlass gäbe und man eher von Strukturen sprechen würde. Ausgangspunkt ist die Vergleichbarkeit. Charakteristisch für Muster ist die unauflösliche Verwobenheit von Gesamtkonstellation und Einzelement, welche heuristisch herausfordert und Komplexitätsreduktion sowohl voraussetzt als auch im Ergebnis produziert. In der Komplexitätsreduktion wird Unsichtbares sichtbar. Um Muster zu erkennen, muss man sie ›freilegen‹, sie ›entknüpfen‹ aus ihren Verknüpfungen; sind die Knoten als freie Elemente erkennbar, lassen sich wiederum Verknüpfungen neu betrachten. Doch wie beschreibt man Muster, ohne sie zu ›formen‹? Man kann lediglich reflexive Strategien entwickeln, die ›Verformungen‹ möglichst gering zu halten, um sich analytisch dem Primärtextmaterial anzunähern, ohne in dessen Logik aufzugehen (und ohne anderweitige topische Muster – beispielsweise rezenter Forschungsdebatten – zu reproduzieren).

Was genau wird dabei sichtbar? Kohärenz, Suchbewegungen, Inkonsistenzen – und zwar auf den jeweils unterschiedlichen Ebenen der einzelnen Textstelle, des Einzeltextes, eines Teilkorpus oder des Gesamtkorpus. Topoi verweisen als sprachliche Kristallisierungsformen auf Zusammenhänge in diskursiven Ordnungssystemen. Argumentiert wird dort, wo es – im weitesten Sinne des Wortes – ein Problem gibt, das es zu lösen gilt. Besonders viel argumentiert wird dort, wo Probleme besonders intrikat und diskussionsbedürftig sind. Je größer die Komplexität, desto rekurrenter die topische Verdichtung, denn sie reduziert Komplexität, bändigt die Fülle. Je größer die Ambi- oder vielmehr Polyvalenz – Formen von Identitäts- und Alteritätskonstruktionen sind ein ebenso transhistorisch relevantes wie aktuelles Beispiel –, desto mehr Reduktions- und Orientierungsaufwand muss betrieben werden. ›Indien‹ als Imaginärraum erweist sich, wie in den (Re-)Konstruktionen dieser Studie deutlich wird, um 1900 als ein besonders ›problematischer‹ Projektions- und Kristallisierungsraum. Inwiefern diese hochgradige Verdichtung als spezifisch gelten kann (für den deutschsprachigen Raum, für Reiseberichte, für den Imaginärraum Indien, für die Zeit um 1900), müsste sich in weiteren, vergleichend angelegten Studien erweisen.